

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Dokrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Verkaufspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse des Reiches od. d. Reichsbesatzungen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Fortsetzung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

## Unterhaltungs-

Diese Zeitung veröffentlicht die des Gemeinderates



## und Anzeigebblatt

amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Dokrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Dokrilla.

Abbestellen und Anzeigen werden an den Verleger Hermann Rühle, Ottendorf-Dokrilla, bis 1929 Freitag vorabend 10 Uhr in die Geschäftsstelle gebracht. Die Preisliste der Anzeigenblätter wird bei den einzelnen Abnehmern eines Stammes vorher bekanntgegeben. Jeder Anzeiger auf Kosten des Verlegers, wenn der Anzeiger durch einen anderen ersetzt werden soll, muss die Kosten des Ersatzes im Voraus zahlen. Gemeinde - Giro - Konto Nr. 188.

Nummer 144

Freitag, den 7. Dezember 1928

27. Jahrgang.

### Dortliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dokrilla, am 6. Dezember 1928.

**Kirchgemeindevertretersitzung am Montag, den 2. Dezember.** Man nimmt zunächst Kenntnis von einem Schreiben des Spitzenverbandes der freien Wohlfahrtspflege betreffs der Wohlfahrtsdienste des deutschen Reiches, das von einer nur teilweisen Auszahlung der Rente spricht, die anderen Teile aber in Papierform in Aussicht stellt. Man will diese Auszahlung erreichen. Vom Vorsitzenden wird die Bildung eines Wohlfahrtsausschusses beantragt, da auch an die Kirche immer wieder Gesuche um Hilfe kommen. Man ist damit einverstanden und bestimmt für den Ausschuss die Mitglieder Endler, Berger, Leiber und kann die Tätigkeit des Ausschusses zunächst aus Mangel an Mitteln nicht aufgenommen werden. Unter Rücksichtnahme auf das Weihnachtsgeld will man die Kirchensteuerzettel erst im Januar an die Steuerpflichtigen gelangen lassen und dann die Steuer selbst in vier Termijnen einheben, also im Januar, Februar, März und April. Man hofft damit den Steuerpflichtigen entgegenzukommen. Zur Deckung eines durch Mangel an Steuermitteln und besonders durch die Erneuerungsarbeiten bei der Kirche eingetretenen Geldmangels wird die Aufnahme eines Darlehens bis 1000 RM. beschlossen, wenn nicht andere Mittel flüssig gemacht werden können. Solche Mittel sind die Bauheute, die zum Zinsfuß der Sparkassen verzinzt werden. Das Bezirkskirchenamt gibt in Ansehung der Wohnungsnot die Zustimmung zur Weitervermietung von zwei Zimmern nebst Zubehör im Pachtgrundstück an eine hiesige Familie unter bestimmten Bedingungen. Zuletzt beschäftigt man sich mit der Anrechnung des Landeskonsums betreffs Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Gemeinde als Schulbeitrag über das Kirchschulhaus, das nachweisbar früher Klosterlehn gewesen ist, und nimmt den von ihm übermittelten Nachweis an. Diese Anrechnung ist zusammen mit dem Anerkennen des Amtsgerichts zu Radeberg eine solche Auseinandersetzung zu versuchen. An der Verhandlung sollen sich nach Möglichkeit alle Vertreter beteiligen. Man hofft, daß sich ein Weg zu gütlicher Einigung finden läßt, wie anderwärts auch zumal die Kirche keinen Anspruch auf das von der Gemeinde erbaute Grundstück der Schule erhebt.

**Der hiesige Geflügelzüchter-Verein,** veranstaltet auch in diesen Jahre wieder wie alljährlich, und zwar vom 7. bis 9. Dezember 1928, seine Geflügelausstellung, im Gasthof zu Gannedorsdorf. Die Ausstellung ist in diesen Jahre ganz besonders reich begütert. Welt über 500 Tiere, eine Zahl die bisher noch bei keiner Ausstellung erreicht wurde, sind zur Schau gestellt. Sowohl beim Großgeflügel, Putzner und Tauben sind edle Rassen vertreten, die sicher allgemeine Bewunderung der Besucher auf sich lenken werden, auch Ziergeflügel, Fasanen in gold und Silber sind vertreten. Es ist namentlich die ausgestellten Hähne alle zu nennen, nur einige seien hier erwähnt. Großgeflügel: Putzner in bronze und weiß, Sibirische Hühner, und verschiedene Rassen von Enten unter ihnen das neue Gezeug der Khati-Kampelente. Brahma, Bangshan, Plymouth, Wyandotten, Lockshühner, Vorneider, Modeller, Welsumer, Süsser, Orloffs, Poudan, Lueders, Winocla, Andalusier, Reichshühner, Sultane, Bergische Räder, Zolohama, Bratel, Khetaländer, Danubier, Lotensfelder, Holländer und Strohuhner. Ferner ein Vogel Neuh unter lieues Zwerghühner, außerdem die Vogel der Länder aus etwas hier die vielen Kräfte von den Vogel ausweichenden Kräfte, bis herab zu den kleinen eigentlichen Zwerghühner, außerdem seien noch erwähnt, Maltezer, Danoner, Spanier, Straffer, Luchse, Lerchen, Nahore, Münche Hähne, Stutenhähne, Vorkantanden, Fockellen, dann die vielen verschiedenen Flugtauben, Perücken, Krommeltauben, Eschuben und die große Anzahl Bräustauben. Die Ausstellung wird ein sehr gutes Zeugnis ablegen, von den Bestreben des Vereins zur Förderung und Verbesserung der deutschen Geflügelzucht. Der Ausstellung angehängt ist eine Tombola-Lotterie und wird hier der glückliche Gewinner manch schönen Gewinn mit nach Hause nehmen können, als Hauptgewinn winkt ein Erntehuhn. Geöffnet wird die Ausstellung am Sonnabend den 8. Dezember früh 9 Uhr, und wird ein Besuch nur zu empfehlen sein. Näheres siehe Inserat.

**Die Schulfestien für das Schuljahr 1929/30** werden vom Volkshilfsamtsministerium wie folgt festgelegt. Osterfesten vom 23. März bis mit 6. April, Pfingstfesten vom 18. bis mit 25. Mai, Sommerfesten vom 11. Juli bis mit 17. August, Herbstfesten vom 27. September bis mit 4. Oktober, Weihnachtstagen vom 23. Dezember 1928 bis mit 6. Januar

1929. Die Bezirkschulämter und die Kommissionen für die höheren Schulen werden ermächtigt, in den Fällen in denen es wegen baulicher Herstellungen im Schulgebäude nötig ist, die in die Bauzeit fallenden Ferien über die geordnete Dauer hinaus zu verlängern, die Genehmigung dazu zu erteilen. Die Genehmigung ist davon abhängig zu machen, daß andere Ferien um die Dauer der Ferienverlängerung voll ergänzt werden.

**Piecers landwirtschaftlicher Schreib- und Taschenkalender für das Jahr 1929** ist nunmehr im 10. Jahrgang bei H. A. Piecer Verlagbuchhandlung, Altdorf in Thüringen, auf Röhren 13, wie bisher in 2 Ausgaben erschienen. Die Ausgabe B enthält Einnahme- und Ausgabe-tabellen anstatt der Tagelohntabellen. Preis jeder Ausgabe dauerhaft in Ganzleinen gebunden nur 2 — RM. Jeder Landwirt wird sich viel Ärger ersparen, wenn er im nächsten Jahr zur rechten Zeit im Haus, im Hof, im Stall und auf dem Feld sich in einem Kalender mit praktischen Tabellen und Registern und reichlichen Notizzeichnungen laufend Notizen machen kann. Der Kalender enthält außer einem überfachlichen Terminkalender ein Kalenderium mit je 1/2 Seite leeren Raum für jeden Tag, alle für jeden landwirtschaftlichen Betrieb unbedingt notwendigen Vordrucke und Tabellen über Bestellung, Düngung, Ernte, Fütterung, Milch-wirtschaft, Tierzucht usw. ferner sehr wertvolle, sachwissenschaftliche Artikel aus der Feder berühmter Landwirte. Der Inhalt ist voll und ganz auf die Praxis eingestellt. Er ist ein billiges, praktisches Weihnachtsgeschenk und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden. Bei Bestellung ist die gewünschte Ausgabe anzugeben.

**Bauzen.** Ein unglücklicher Raubüberfall wurde auf den Beamten, der Stationselektro in Singwitz verübt. Zu dem Beamten der alles im Dienstraum anwesend war, trat plötzlich ein Unbekannter mit vorgehaltenem Revolver ins Zimmer und forderte die Herausgabe der Stationskasse. Der Beamte lieferte darauf seine Kasse mit etwa 20 RM. ab, womit sich der Räuber aber nicht zufrieden erklärte. Durch seine weiteren Drohungen mit Gewehren nötigte er den Beamten, noch seine Privatmittel von 45 Reichsmark herauszugeben. Darauf konnte der Räuber unerkannt entkommen.

**Elsterwerda.** Am den Weg abzukürzen, benutzte der Landwirt Jenisch aus Köppla, von einem Berggäulen herabsteigend, die über die Elster führende Eisenbahnbrücke der Wehlen-Dresdener Strecke. Dabei muß er das Herrannahen eines Zuges überhört haben. Am frühen Morgen wurde er völlig gerädelt auf den Schienen aufgefunden. Jenisch ist von mehreren Wagen überfahren worden, ohne daß das Zugpersonal etwas davon bemerkt hat.

**Lydorf b. Rostock.** Der 80jährige Einwohner Emmerich wurde von einem Motorrad angefahren und stark verletzt. Nach vierstündigen Leiden ist er jetzt verstorben. — Der Reparationsarbeiten in diesem Spannungswert verlor der 23jährige Weichschlosser Hofmann seinen Schlüsselbund. Beim Suchen danach kam er der inzwischen wieder eingeschalteten 6000-Volt-Spannung zu nahe und wurde sofort gelähmt.

**Ottendorf b. Rittweide.** In einem unweit seiner Wohnung gelegenen Garten wurde von Ordeinwohnerin der 81jährige Saitenmeister Moritz Seidler, der trotz seines hohen Alters erst einmal mit der Eisenbahn gefahren war, in den frühen Morgenstunden in Prendbarmeln tot neben seinem umgefallenen Schiebedock gefunden. Der alte Herr war ungeduldet des Abtrates seiner Angehörigen bereits früh am 3 Uhr nach alter Gewohnheit mit dem Schiebedock nach Chemnitz aufgedrückt, wo er Jutaten zum Aufposteln ein-laufen wollte, und hat in der Dunkelheit offenbar den Weg verfehlt. Dabei ist er wohl getürrt und bei dem Veruche sich wieder anzurichten, von einer Herzlähmung betroffen worden.

**Leipzig.** Ein 26 Jahre alter Arbeiter sprang am Sonntagabend in der Herberge zur Heimat im Täubchenweg durch ein im ersten Stock gelegenes Fenster in den Hof hinab. Ein sofort herbeigerufener Sanitätsgehilf sand den Mann stehend vor. Der Mann konnte keine Angaben machen, weshalb er sich aus dem Fenster gestürzt hatte, es wird daher angenommen, daß er den Sprung im Fieberwahn ausgeführt hat. Er wurde dem Kranthaus St. Jakob zugeführt, vermutlich hat der Mann eine harte Gehirnerschütterung erlitten.

**Glauchau** Ein Strafgefangener, der vom Kuer-

bacher Amtsgericht nach der Soldkier Anstalt transportiert wurde, ging hinter der Station Pölsitz in den Abort, den er verriegelte. Dort entkleidete er sich und warf die Kleidungsstücke aus dem fahrenden Zuge. Dann zerhug er das Fenster und versuchte, zu entkommen, wurde aber noch im letzten Augenblick ertücht und überwältigt. Er wurde gefesselt seinem Bestimmungsort notdürftig in Decken gehüllt zugeführt.

**Pleissa.** Als ein hiesiger 23jähriger Arbeiter auf dem nächtlichen Heimwege sein Fahrrad neben sich her-schob, wurde er plötzlich in der Nähe des Rathauses von mehreren jungen Burschen aus Limbach belästigt und, als er sich das verbat, überfallen und mit Stöcken so lange bearbeitet, bis er benimmungslos liegen blieb. Zum Glück hatten Nachbarn den Vorgang beobachtet, und nahmen die Verfolgung der Burschen auf, die auch gestellt werden konnten. Der Ueberfallene mußte schwer verletzt zu einem Arzte-ge-bracht werden.

### Wo kommen unsere Spielsachen her?

Werkstätten, in denen man nur an das Spiel denkt. — Mechanische Autos und Weisoldaten. — Puppen als Welt-reisende. — Die Geburt des ersten Teddy-Bären.

Unbekannt ist das alte Wort: „Rürnbergers Land geht durchs ganze Land.“ Heute kann man diesen Ausspruch dahin erweitern, daß die deutschen Spielwaren sich die ganze Welt erobert haben.

Aber wo kommen denn alle die Sachen her, die die Knaben- und Mädchenherzen erfreuen? In welcher Werkstatt sitzen die geschickten Künstler, die stets darauf bedacht sind, etwas Neues zu erfinden, was trotz alledem gerade den Bedürfnissen der Jugend entspricht? Das muß festgestellt werden: die meisten Spielsachen, die in Deutschland gemacht werden, zeugen sowohl von Geschick wie auch von einem großen Einfühlungsvermögen in die Vorstellungs-welt des Kindes. Darum auch konnten sie ihren Siegeszug durch die Welt antreten.

Ein Brennpunkt in der deutschen Spielwaren-Industrie ist, wie schon angedeutet, auch heute noch Nürnberg. In der letzten Zeit hat man sich hier hauptsächlich auf mechanische Spielwaren verlegt. Berühmt sind die so be-liebten mechanischen Autos, Schienen-Eisenbahnen, elek-trischen Miniaturbahnen, Dampfmaschinen und Weisoldaten. Neuerdings hat auch die Industrie für Zelluloid-Spielzeuge in Nürnberg einen recht beträchtlichen Umfang angenommen. Viele hier hergestellte Fabrikate erfreuen sich nicht nur bei den Kindern großer Beliebtheit, sondern sie genießen auch in fashio-nellen Weltteil.

Die meisten Puppen, die auf keinem Gabentisch für kleine Kinder und besonders Mädchen fehlen dürfen, sehen alljährlich um die Weihnachtszeit zu vielen Tausenden in Thüringen und Württemberg ihrer Geburt entgegen. Der eigentliche Sitz der deutschen Puppen-Industrie ist Waltershausen in Thüringen. Die dortigen Spielzeug-fabrikanten haben sich die besten Maschinen und Werkzeuge beschafft, die es gibt. Von hier aus treten die Puppen buchstäblich den Marsch über die ganze Erde an.

Nicht weniger bekannt und beliebt sind die Spielwaren aus dem Erzgebirge, wo besonders die Gegend von Oßershausen als Zentrum anzuspriechen ist. Daneben spielt auch Annaberg eine große Rolle. Vornehmlich werden hier Miniatur-Spielsachen, wie Puppentische, Puppenzimmer, ganze Puppenhäuser, geschmückte Tiere und ähnliches hergestellt.

Die Württemberger legen bei ihren Sachen einen besonderen Wert auf Qualität der Waren. Von den dortigen Fabrikanten werden sämtliche gebräuchlichen Spielsachen, von der elektrischen Eisenbahn, Dampfmaschine, Metallbau-lasten angefangen bis zur Charakter-Puppe und zum Holz-spielzeug, hergestellt. Das Zentrum der württembergischen Spielwarenindustrie ist Göppingen. Gegenan der Grenz war um die Jahrhundertwende der Geburtsort des ersten Teddy-Bären, der heute die Kinderstuben in der ganzen Welt zu Aberlaufenden bevölkert. Für Kinder-musikinstrumente sind die sächsischen Orte Klingenthal und Marienberg, ferner Troilingen in Württemberg die Lieferanten und mit ihren Ideen für die gesamte Industrie maßgebend.

In diesen Arbeitsgebieten wird schon seit Monaten emsig gearbeitet. Wenn wir die vielen kleinen und großen Sachen in den von Lichtern strahlenden Läden sehen, so denken wir wohl selten daran, wieweil Mühe und wieweil Fleiß dafür aufgewendet wurde, bis sie nun endlich ihrer Bestimmung zugeführt werden können.





# Parker Gilbert bei Poincaré.

Paris, 5. Dez. Als besonders bedeutungsvoll für die Reparationsverhandlungen wird der Besuch angesehen, den der Reparationsagent Parker Gilbert am Dienstag nachmittag dem französischen Ministerpräsidenten abstattete. Die Besprechung in den Arbeitsräumen Poincarés dauerte 1½ Stunden und galt ebenso wie die Besprechung, die Parker Gilbert vorher in London mit dem englischen Schatzkanzler Winston Churchill hatte, den schwebenden Verhandlungen über den Zusammentritt der Sachverständigen. Im Laufe der Besprechungen dürfte besonders die von Frankreich aufgeworfene Frage der

**Zwischenschaltung der Reparationskommission** behandelt worden sein. Hierzu erklärte der halbamtliche „Petit Parisien“, deutscherseits scheint man immer eine gewisse Opposition dagegen an den Tag zu legen, daß die Arbeiten des Sachverständigenausschusses unter der Leitung der Reparationskommission eröffnet würden. Man hoffe indessen, daß eine Formel gefunden werde, die die Rechte der Reparationskommission wahre und gleichzeitig in Einklang mit dem Genfer Beschluß vom 17. September stehe. Der „Excelsior“ erinnert an die Vorkläre des Reparationsagenten in seinen Nahresberichten, die sich für eine endgültige Festsetzung der deutschen Schuld und der Nahreszahlungen ausprechen, die Deutschland unter seiner ausschließlichen Verantwortung nach Aufhebung der ausländischen Finanzkontrolle und der Transferklausel zu zahlen haben werde. Die französische Regierung scheint sich diesen Vorklären angegeschlossen zu haben. Das Blatt gibt zu, daß noch keine völlige Einigung über den Zusammenhang zwischen Sachverständigenausschuss und Reparationskommission erzielt worden sei. Es habe aber den Anschein, daß sich dieser juristische Streit seinem Ende

nahere, da die Reparationskommission das Recht habe, ihre Vollmachten ganz oder teilweise dem Sachverständigenausschuss zu übertragen. In Paris nimmt man allgemein an, daß der Sachverständigenausschuss im Laufe des Januars in Paris zusammentritt. Für den 15. Dezember ist eine Sitzung der Reparationskommission vorgesehen, die an diesem Datum die Mitglieder des Ausschusses ernennen und die Einladungen ergehen lassen dürfte.

## Noch immer große Schwierigkeiten in der Sachverständigenfrage.

London, 5. Dez. Der Gedankenaustausch zwischen den alliierten Regierungen in der Frage des Sachverständigenausschusses erstreckt sich gegenwärtig auf zwei Fragen:

1. die Form, in der Deutschland als Nichtmitglied der Reparationskommission mit dieser zwecks gemeinsamer Einladungen der amerikanischen Sachverständigen verbunden werden könne.
2. die Gleichstellung der Deutschen mit den alliierten und amerikanischen Sachverständigen, ohne daß die letzteren gleichzeitig durch die Reparationskommission ernannt werden.

Diese Fragen bereiten, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet, noch große Schwierigkeiten, da sie mit der grundsätzlichen Frage verbunden seien, inwieweit die Reparationskommission die Grenzen des neuen Ausschusses bestimmen könne. Großbritannien trete für eine umfassende Unterordnung ein. Poincaré für eine klare befristete Aufgabe, wobei er überraschenderweise von dem Reparationsagenten unterstützt werde. Der Schwerpunkt der Verhandlungen liege noch immer in Paris.

# Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 4. Dezember 1928.

Das Haus lehrte die Aussprache über die Notlage der Landwirtschaft fort. Die Zahl der Anträge ist inzwischen auf 150 angewachsen.

Abg. Freybe (Wirtschaftspartei) forderte die völlige Aufhebung der Einfuhr von zollfreiem Gefrierfleisch. — Abg. Tanchen (Dem.) ist der Meinung, daß der deutschen Landwirtschaft geholfen werden könne, wenn sich die Landwirte selbst verständigen und über die Parteigrenzen hinweg die Landwirtschaftspolitik nach rein sachlichen Gesichtspunkten treiben. Der Finanzminister sollte verzichten auf die jetzt von den kleinen Bauern angebrachten 60 Millionen Mark Einkommensteuer, die nicht die Erhebungskosten lohnen. Die Realsteuern müßten beschränkt werden auf 3/4 Prozent des Einheitswertes. — Abg. Dr. Horlacher (B. V. V.) weist auf die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft hin, die sich in einer Massenerzeugung äußere, die allein an Vieh, Fleisch und Speck über neun Milliarden Mark jährlich beträgt. — Abg. Schmidt (Soz.) warnte vor einer Ubertreibung der landwirtschaftlichen Not. Durch Ausführungsmaßnahmen sei nachgewiesen worden, daß die Notlage sehr gut wirtschaften. Man glaube in der Allgemeinheit nicht mehr an die Milchmädchenrechnungen, nach denen die Gutsbesitzer Jahr für Jahr zuziehen müssen. Darauf beantwortet

**Reichsernährungsminister Dietrich** die Interpellationen zu Gunsten des Weinbaues. Der Minister stellte fest, daß er sich im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister aber angesichts der Finanzminister der Länder nicht in der Lage sehe, für die betroffenen Gebiete von Reichs wegen neue Hilfsmittel zu treffen. Er stimme mit dem sozialdemokratischen Redner darin überein, daß die Subventionspolitik aufhören müsse. Man könne aber kaum von Subventionen sprechen, wenn Kredite zu Zinszinsen gegeben werden, die die Landwirtschaft erschwingen kann. Die vorläufigen Landwirte werden eingesehen haben, daß Demonstrationen zwecklos sind. Die Arbeit für die Landwirtschaft wird nur ungeheuer erschwert, wenn in Reden auf dem Lande die ständische Bevölkerung verleitet und beleidigt wird. Wir wollen gemeinsam und sachlich an der Abstellung der landwirtschaftlichen Not arbeiten.

Abg. Willikens (Nat. Soz.) meint, die Kreditwürdigkeit der Landwirtschaft müsse mit Staatshilfe wieder hergestellt werden. — Abg. Redden (Christl. Nat. Bauernpartei) bezweifelte den ehrlichen Willen des Reichstages, den deutschen Bauern zu helfen.

Die Aussprache wurde dann durch einen lehrreichen Zwischenfall unterbrochen. Die Wirtschaftspartei verlangte Vertagung wegen des Mangels an dem Interesse des Hauses. Unter großer allgemeiner Heiterkeit machten sich dann verschiedene Parteien lebhaftest Vorwürfe deswegen, weil ihre Fraktionen nur sehr spärlich in der Sitzung vertreten waren. Der Präsident stellte fest, daß von der Wirtschaftspartei während der Rede des demokratischen Sprechers auch nur drei Herren anwesend waren, worauf der Vorsitzende der Wirtschaftspartei feststellte, daß er seine Freunde veranlaßt habe, während dieser Rede den Saal zu verlassen, da von den Demokraten während der Rede des wirtschaftsparteilichen Sprechers auch nur drei Herren anwesend waren. Diese Redepolitik löste bei den anderen Parteien starke Heiterkeit aus. Der Vertagungsantrag wurde abgelehnt. In der weiteren Aussprache wurden noch zahlreiche Einzelwünsche zu Gunsten der Landwirtschaft geltend gemacht.

Abg. Haas (deutschnational) behandelte besonders die Notlage der Wiener, während Graf zu Stolberg (D. V.) auf die katastrophale Lage der ostpreussischen Landwirtschaft hinwies. — Abg. Dietrich-Berlin (Kom.) verlangte vermehrte Vertagung der minderbemittelten Bevölkerung mit billigen Gefrierfleisch. — Abg. Gaudier (B. Bauernbund) forderte Frachternormierung für landwirtschaftliche Produkte und Holz in Bayern. — Abg. Hänse (Christl. Nat. B. V.) trat für eine Förderung der Viehzucht ein. Darauf wurde nach siebenstündiger Dauer die Aussprache geschlossen.

Es folgten die Abstimmungen. Der größte Teil der etwa 150 Anträge wurde der Ausschussberatung überwiesen. Sofortige Annahme fanden nur einige allgemein gehaltene Anträge. Sie fordern eine Erleichterung der Belastung der Landwirtschaft durch Rentenbankzinsen. Rücksichtnahme auf die Lage der ostpreussischen Landwirtschaft bei der Einziehung der Reichsteuern. Vorlegung einer Denkschrift über die Ursachen der ständigen zunehmenden Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel. Vorlegung eines Berichts über die Gesundheitsverhältnisse der Landarbeiterinnen und die Säuglingssterblichkeit in den Landarbeiterfamilien. Schnellere Veröffentlichung der Ergebnisse der Viehzählungen. einheitlichere Durchführung der Viehsteuern. Bekämpfung, Hebung der Geflügelzucht. Stärkere Förderung der Meliorationsarbeiten usw. Ein Antrag der Wirtschaftspartei über Neuverteilung des Gefrierfleischkontingents wurde entsprechend dem Ausschussantrag abgelehnt. Ein kommunikativer Antrag, das zollfreie Gefrierfleischkontingent auf 150 000 Tonnen zu erhöhen, verfiel in namentlicher Abstimmung mit 213 gegen 186 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bei sechs Enthaltungen der Ablehnung ebenso ein sozialdemokratischer Antrag, das Gefrierfleischkontingent in der früheren Höhe von 120 000 Tonnen zu lassen.

Wegen des in dieser Woche stattfindenden Zentrumsparteitages vertagte sich dann der Reichstag bis zum Dienstag nächster Woche 15 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen das Genfer Protokoll gegen das Verbot des Gastrieses, der Handelsvertrag mit der südafrikanischen Union, die Novelle zur Unfallversicherung und Anträge über ein Rentengesetz.

# Briand zerstört Illusionen.

Locarno — Rheinlandfrage — Abrüstung — Anschluß Österreichs.

Paris 5. Dez. Im Laufe der Debatte über den Haushalt des französischen Außenministeriums ergriff Briand das Wort zu längeren Ausführungen in denen er einen Ueberblick über alle außenpolitischen Fragen gab, die zurzeit die französische Regierung beschäftigen. Briand betonte, daß man, um einen soliden Friedensstand auszubauen, auch einer soliden Unterlage bedürfe. So sei es denn sicherlich gut gewesen, daß im Genf durch seine Rede gewisse Illusionen zerstreut seien, die eine politische Lage vorsepten, die bisher nicht vorhanden sei. Der Reichskanzler Hermann Müller hätte behauptet, daß er, Briand, nicht weit davon entfernt sei, eine Politik mit doppeltem Boden zu machen. Hiergegen müsse er sich wenden. Wenn zwei Länder über ein so großes Gebiet wie Frankreich und Deutschland veräußerten, sei es immer möglich, Krieg zu führen. Wenn das gegenseitige Vertrauen und der Friedensgeist fehle, könne sehr leicht ein Krieg entbrennen. Das sei der Sinn seiner Genfer Ausführungen gewesen. Frankreich sei dem Geiste von Locarno treu geblieben. Auch Dr. Stresemann hätte seinerzeit ausgeführt, daß Locarno die einzige mögliche Politik für Deutschland sei. Sei nun Locarno tatsächlich gescheitert? Als der Pakt unterzeichnet worden sei, habe man im wesentlichen verlangt, daß man die Rheinlandbesetzung „humanisiere“. Dies sei innerhalb eines Jahres geschehen und im Rheinlande habe ein von den früheren ganz verschiedenes Regime Platz gegriffen. Deutschland habe also aus Locarno einen großen Nutzen gezogen.

Briand fuhr fort: Er sei seinen Plan methodisch verfolgend, mit Stresemann zusammengetroffen, um zu versuchen, die zwischen beiden Ländern bestehenden gefährlichen Reibungen verschwinden zu lassen. Er habe von ihm Erfüllung bezüglich der Sicherheit Frankreichs verlangt zwecks Ausführung der Empfehlungen der Völkerverkonferenz. Dr. Stresemann habe dies versprochen und dieses Versprechen gehalten. Er habe ihn dann erfußt, die Geistes zu machen, die es Frankreich ermöglichten, das Rheinland zu räumen. Man habe sich dahin geeinigt, daß Stresemann durch Sachverständige nach den Mitteln suchen lassen würde, sich vorzeitig zu befreien, und Briand habe darauf Stresemann gesagt, er werde dessen Vorschläge erwarten. Diese Vorschläge seien aber nicht gemacht worden.

In der Folgezeit habe Reichskanzler Müller den Wunsch geäußert, mit Frankreich und dessen Alliierten in Besprechungen zu treten. Diesem Wunsche habe er nachgegeben und Reichskanzler Müller habe gesagt: Deutschland habe das Recht, die sofortige Räumung des Rheinlandes zu verlangen, während er ihm erwidert habe: „Nein! Juristisch den Vertrag in den Händen, haben Sie dieses Recht nicht!“ England habe die gleiche Antwort erteilt.

Briand erklärte weiter, er habe dann den Vorschlag gemacht, man möge vom juristischen auf das politische Gebiet übergehen und man habe sich darauf geeinigt, daß auf dieser Grundlage das Problem ins Auge gefaßt werden könnte. „Frankreich“ erklärte Briand, „ertrage keinen Ruhen. Es will keineswegs auf seine Position spekulieren. Es verlangt nur sein Recht. Das französische Volk, das wegen des Krieges Lasten zu ertragen hat, würde dem nicht zustimmen, unbestimmt jahrelang seine Anstrengungen fortsetzen zu müssen, während Deutschland die Hände in den Schoß lege und sagen würde: „Ich zahle nicht mehr.“

## Zum Abrüstungsproblem

erklärte der Außenminister: Frankreich habe sich einer praktischen Lösung zugewandt, die seine Sicherheit nicht

gefährde. Locarno sei eine Garantie, der Pariser Pakt eine weitere, aber es seien noch viele Probleme zu regeln. Briand sprach hierauf von der

## Anschlußfrage.

Sie sei ein Problem wie jedes andere. Der Abg. Francats Albert befürchte, daß sie durch einen Gewaltstreik gelöst werden könne.

Der Anschluß sei aber nicht ohne gewisse Formalitäten, die der Artikel 88 des Friedensvertrages vorsehe, zu verwirklichen. Die Zustimmung des Völkerbundesrates sei erforderlich. Die Nationen vor eine vollendete Tatsache zu stellen, würde also einen schweren Fehler bedeuten. Die Völker hätten das Recht, über ihr Geschick selbst zu bestimmen, jedoch nicht Selbstmord zu begehen. Glücklicherweise sei das Anschlußproblem nicht aktuell.

Zum Schluß seiner Ausführungen sprach Briand von

## dem Kelloggpaakt

und wies den Vorwurf zurück, daß er nur eine illusorische Friedensgarantie bedeute. Jede Nation, die den Kelloggpaakt zerreiße, würde sich den schlimmsten Folgen aussetzen. Briand schloß mit einem Appell an Österreich: „Läß Dich nicht irre führen. Auch Du wirst an die Reihe kommen. Wenn Du Dich in Deinem österreichischen Gewissen behindert fühlst, so appelliere an das europäische Gewissen, doch behalte Deine Persönlichkeit bei.“

## Einmütige Billigung in der Pariser Presse

Paris, 5. Dez. Selten ist eine Rede des französischen Außenministers von der Pariser Presse mit solcher Einmütigkeit gebilligt worden, wie Briands geistige Ausführungen bei der Beratung des Haushalts des Außenministeriums. Uebereinstimmend unterteilt die Morgenpresse die Stelle der Briand-Rede über die Rheinlandfrage. Der „Matin“ schreibt, Briand habe ebenso wie Chamberlain festgesetzt, daß Deutschland auf die Rheinlandräumung keinen Rechtsanspruch habe. Genau so klar sei Briand in der Anschlußfrage gewesen. Briand habe weiter Wert darauf gelegt, seine Uebereinstimmung mit Poincaré zu unterstreichen. Das Blatt hob besonders hervor, daß die Ausführungen Briands über die Locarno-Politik mit Ausnahme der äußersten Ruten von allen Bänken gebilligt worden seien. Der „Petit Parisien“ ist der Auffassung, Briand habe sich bemüht, durch die politischen Ereignisse der letzten Monate einen entschlossenen Klugen und weitblickenden Friedenswillen Frankreichs durchzubilden zu lassen.

Kritisiert wird die Briand-Rede eigentlich nur vom sozialistischen „Populaire“. Das Blatt sieht in den Ausführungen den Versuch einer Rechtfertigung der Genfer Rede Briands. Wenn die Genfer Rede eine so tiefgehende Enttäuschung verursacht habe, so deshalb, weil sie die berechtigten Hoffnungen getäuscht habe, die die Verion Briand erweckte.

## Italienische Enttäuschung über Briands Rede.

Rom, 5. Dez. Die ästhetischen Erklärungen des französischen Außenministers Briand in der Kammer werden vom „Popolo di Roma“ als kühl und banal im Hinblick auf die Beziehungen zu Italien bezeichnet. Briand habe nichts gesagt, was den Schmerz und die Enttäuschungen über das Pariser Urteil in Italien mildern könnte. Er habe weder die Möglichkeit einer Justizreform, noch besondere Maßnahmen angekündigt, die anständigen Menschen vor neuen Attentaten schützen könnten. Italien habe von Briand mehr erwartet.

Zu  
Ber  
ergänzen  
inmitten  
den Par  
minister  
über die  
Aufhebung  
Nachprüf  
sicht. Es  
der Erw  
von Arb  
unterblie  
Ausficht  
Mittwo  
gelehrt.  
Berg  
Dul  
Arbeit in  
erhebl  
stellung  
Bei Krug  
600 Nap  
man beim  
den Kam  
öfen ist  
in den  
Stahlwe  
viele De  
anlagen  
erst Mit  
dahin ge  
arbeiten  
Tätigkeit  
Mittwo  
all genü  
„Gra  
Frie  
pelin“ i  
lechtsü  
tungen  
Das Lu  
Schwaben  
Die dem  
Wa  
„Erola“  
a. D. I  
tomment  
nahelste  
langsam  
Blatt er  
deutsch-p  
scheidung  
rungen  
mit Pol  
leiter Lu  
Hermes-  
nützen  
führer d  
weiteren  
schen Be  
habe jeh  
seht we  
woh wie  
Par  
gemeldet  
schweren  
anrichte  
war das  
Mär  
ersten D  
Wo  
74  
Met  
ein schön  
Bäumen  
Gerhard  
Städtchen  
Auf  
raschung.  
„Bal  
weilen b  
Er g  
sätte se  
„Met  
aber er  
wollte,  
war tro  
war anse  
viarbröt  
sich über  
werde di  
nieren;“  
Met  
hinaus u  
dann ein  
se anzie  
mit ihrer  
eleganz  
leid sehr  
und den  
telephoni  
sie bei ei  
einfachen  
Ben  
angekleid  
sch. Ger





### Zur Informationsreise Severings.

Berlin, 5. Dez. Wie der „Vorwärts“ aus Bochum ergänzend berichtet, waren die Verhandlungen, die Reichsinnenminister Severing am Dienstag in Essen mit den Parteien führte, von geringer Dauer. Reichsinnenminister Severing informierte sich bei den Gewerkschaften über die allgemeinen psychologischen Auswirkungen der Aushebung der Ausperrung und stellte Erhebungen und Nachprüfungen über die materiellen Fragen in Aussicht. Severing habe im Verlauf der Besprechungen u. a. der Erwartung Ausdruck gegeben, daß Maßregelungen von Arbeiter- und Betriebsräten unter allen Umständen unterblieben. Eine entsprechende Verfügung habe er in Aussicht gestellt.

### Severing wieder in Berlin.

Berlin, 5. Dez. Reichsminister Severing ist am Mittwoch früh aus dem Ruhrgebiet nach Berlin zurückgekehrt.

### Verzögerung der vollen Arbeitswiederaufnahme in der Eisenindustrie.

Duisburg, 5. Dez. Bei der Wiederaufnahme der Arbeit in den Werken der Eisenindustrie stößt man auf erhebliche Schwierigkeiten, die die Wiedereinstellung der gesamten Belegschaften erheblich verzögern. Bei Krupp-Neuhäusen konnte man von den vorgeesehenen 600 Mann am Dienstag nur einen kleinen Teil einstellen, da man beim Anheizen der Hochöfen starke Risse und Brüche in den Kanälen feststellte. Ein normaler Abstieg der Hochöfen ist nicht vor Ende der Woche möglich. Ebenso sind in den rheinischen Stahlwerken, bei den Vereinigten Stahlwerken in Meiderich, auf der Hütte „Balkan“ usw. viele Werke stark reparaturbedürftig. In den Salzwerkanlagen der Erzeugungsbetriebe wird die volle Tätigkeit erst Mitte der nächsten Woche möglich sein, sofern bis dahin genügende Produktion bereit ist. Die eisenverarbeitenden Betriebe werden nach Wiederaufnahme der Tätigkeit der Strom- und Dampfverorgungsanlagen am Mittwoch wieder voll arbeiten können, da hier fast überall genügend Material vorrätig ist.

### „Graf Zeppelin“ zu einer Versuchsfahrt gestartet.

Friedrichshafen, 5. Dez. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute früh kurz nach 9 Uhr zu einer etwa sechsstündigen Versuchsfahrt aufgestiegen, um Beobachtungen für die Versuchsanstalt für Luftfahrt zu machen. Das Luftschiff wird über dem Bodenseegebiet und Oberschwaben kreuzen.

### Die deutsch-polnischen Handelsvertragsbesprechungen. — Neue Angriffe auf Hermes.

Warschau, 5. Dez. Während die halbamtliche „Ecola“ die Tatsache der Ankunft des Reichsministers a. D. Dr. Hermes und seiner Begleiter in Warschau kommentarlos verzeichnet, greift der der Regierung nahestehende „Express Poranny“ den deutschen Verhandlungsführer Dr. Hermes in schärfster Form an. Das Blatt erwähnt dabei die Auslassung Hermes über den deutsch-polnischen Handelsvertrag in der Reichstags-Sitzung vom Montag. Er behauptet, daß diese Äußerungen sich gegen den Abschluß eines solchen Vertrages mit Polen gerichtet hätten. Der polnische Verhandlungsführer Twardowski habe deshalb bei dem ersten Besuch Hermes' am Dienstag mittag das Erscheinen Hermes' als Führer der deutschen Abordnung ausgesprochen. In einer zweiten Unterredung am Abend habe Hermes die deutschen Vorschläge unterbreitet. Das polnische Kabinett habe jetzt zu entscheiden, ob die Verhandlungen fortgesetzt werden können. Hermes gedente, am heutigen Mittwoch wieder nach Berlin abzureisen.

### Erdbeben in Algerien.

Paris, 5. Dez. Wie aus Constantine in Algerien gemeldet wird, wurde der Osten der Provinz von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das bedeutenden Schaden anrichtete. Es gab einige Verletzte. Besonders hart war das Wehen in Hammam.

### Die ersten Opfer des Skisports.

München, 5. Dez. Der Skisport hat bereits die ersten Opfer gefordert. Zwei Mähdner, die Geschwister

Bahler, werden seit Montag vermißt. Sie scheinen Opfer der schlimmen Schneeverhältnisse oder einer Lawine geworden zu sein. Alle Nachforschungen nach ihnen waren bis jetzt ergebnislos.

### Aus aller Welt.

5. Dezember 1928

\* **Der mysteriöse Todesfall in Bonn.** Der gestern mitgeteilten Verhaftung eines Arztes in Bonn liegt nach den genauen Feststellungen folgender Tatbestand zugrunde: Frau Mertens, die vor einigen Jahren geschieden wurde und unter ihrem Mädchennamen Schmitz zusammen mit ihrer acht Jahre alten Tochter bei ihrer Mutter in Bonn wohnte, hatte an verschiedene Studenten und Ärzte vermietet und war zu einem dieser Ärzte, Dr. Richter, in nähere Beziehungen getreten. Dieser war im vorigen Jahre Arzt an der Frauenklinik in Bonn, hatte aber jetzt eine Praxis in Bingen. Die Beziehungen lockerten sich durch die örtliche Trennung und zuletzt teilte Frau Mertens Dr. Richter mit, daß sie an eine völlige Lösung denke. Am Sonntag reiste die Mutter von Frau Mertens nach Dortmund, und am Abend dieses Tages erschien Dr. Richter unerwartet in der Wohnung. Es gab in der Küche heftige Auseinandersetzungen zwischen Richter und Frau Mertens. Trotzdem als diese von einer Packung Pralinen, die ihr Richter mitgebracht hatte, Wenige Sekunden danach rief sie ihrem Kinde zu: „Ich bin vergiftet.“ Sie verlor das Bewußtsein. Obwohl Richter sie am Hals würgte, gelang es ihr, auf die Straße zu kommen und, gefolgt von Richter, die Medizinische Klinik zu erreichen. Dort flachte sie, man möge ihr den Magen aussumpfen, aber der inzwischen erschienenen Richter bezeichnete Frau Mertens dem ihm befreundeten Arzt als hysterisch oder geisteskrank. Auf Richters Anordnung wurde Frau Mertens in einem Sanitätsauto zuerst zur Nervenklinik und dann zur Provinzialheil- und Pflegeanstalt gebracht, wo sie kurz nach der Einlieferung verschied. Im Transportauto fand sich später ein Zettel der Frau Mertens mit den Worten: „Lieber Otto, er hat mich vergiftet, er wollte mich würgen. Könnte ich doch das Kind noch einmal leben.“ Die Kriminalpolizei hat sofort die nötigen Ermittlungen eingeleitet und die Leiche in das Institut für gerichtliche und soziale Medizin einliefern lassen. Die Obduktion hat ergeben, daß eine unnatürliche Todesursache vorliegt. Ein abschließendes Urteil kann

erst nach der chemischen Untersuchung der inneren Organe abgegeben werden.

\* **Freiheitsberaubung und Erbschleicherei.** Aufsehen erregte in Berlin die Festnahme des 56jährigen früheren Gendarmen Sadowsky, der beschuldigt wird, die 62 Jahre alte gelähmte Witwe des früheren freisinnigen Landtagsabgeordneten Goldschmidt, bei der er in Untermiete wohnte, gefangen gehalten und um ihr Erbe gebracht zu haben. Sadowsky hatte das der Witwe gehörende Haus selbst verwaltet und die Mieten selbst eingezogen. Ihm wird ferner schwerer Diebstahl zur Last gelegt, weil er einen Schrank erbrochen und Wertpapiere entnommen haben soll. Wie das „Tempo“ berichtet, sollen die Ermittlungen ergeben haben, daß Sadowsky früher schon ähnliche Schwindelmanöver betrieben habe, die sich in der Hauptsache auf Raubschwindel bei dem Erwerb von Hausgrundstücken bezogen. Wahrscheinlich würden sich in der nächsten Zeit noch mehrere Geschädigte melden.

\* **Tötung auf Verlangen.** In der Nacht zum 30. Nov. war am westlichen Ufer des Rhein-Herne-Kanals der Lehrling Groh aus Osterfeld erschossen aufgefunden worden. Die Oberhauener Kriminalpolizei hat auf Grund der Aussagen des Lehrlings Ritter festgestellt, daß kein Selbstmord, wie man ursprünglich angenommen hatte, sondern Tötung auf Verlangen vorliegt. Aus Furcht vor Strafe hatten die beiden jungen Leute beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Ritter brachte zunächst dem Groh den tödlichen Schuß bei, dann folgte ihm aber der Mut zum Selbstmord.

\* **Vom Vergnügen in den Tod.** Aus Elsterwerda wird gemeldet: Um den Weg abzukürzen, benutzte der Landwirt Jentsch aus Koksicht, von einem Vergnügen heimkehrend, die über die Elster führende Eisenbahnbrücke der Berlin-Dresdner Strecke. Dabei muß er das Herannahen eines Zuges überhört haben. Am frühen Morgen wurde er völlig zerstückelt auf den Schienen aufgefunden. Jentsch ist von mehreren Zügen überfahren worden, ohne daß das Zugpersonal etwas bemerkt hat.

\* **Die Ueberschwemmungen in Astrachan.** Wie aus Mostau gemeldet wird, hält das Hochwasser in Astrachan weiter an. Die halbe Stadt Kalarat ist überschwemmt. Die Bevölkerung mußte von Truppen gerettet werden. 600 Häuser stehen unter Wasser. Auch Menschenopfer sind zu beklagen. Die Regierung hat eine besondere Kommission für die Hilfeleistung ernannt und eine Million Rubel verteilt.



Die Residenz des englischen Königs. — Der Buckingham-Palast.

Die Nachrichten über das Befinden des Königs von England lauten wieder ernster. Wie aus London gemeldet wird, sammeln sich vor dem Schloß des Königs, dem Buckingham-Palast, Tag und Nacht große Menschenmengen an, die auf Nachrichten über das Befinden des Königs warten.

Unser Bild gibt den Buckingham-Palast wieder, der 1703 von dem Herzog von Buckingham errichtet wurde. Georg III. übernahm den Palast 1761; 1825 wurde er weiter ausgebaut. Königin Victoria bewohnte ihn regelmäßig, so daß er seit 1837 als Residenz der Könige anzuspochen ist.

Unmittelbar vor dem Schloß steht das Denkmal der Königin Victoria, das von Thomas Brock stammt und 1911 errichtet wurde.

### Wolken und Sonnenschein.

Roman von Emille Sica.

74 Einunddreißigstes Kapitel. Melitta und Gerhard sahen beim Frühstück. Es war ein schöner Sonntag, der Himmel tiefblau und in den Bäumen und Büschen des Gartens sangen die Vögel. Gerhard sagte: „Ich muß heute geschäftlich nach einem Städtchen im Odenwald — wenn du mitgehen willst.“ Auf Melittas Gesicht spiegelte sich freudige Überraschung. „Sehr gerne, Gerhard! Wann gehst du?“ „Bald. Nicht später als neun Uhr. Mach dich einstellweilen bereit, ich bleibe nicht lange im Geschäft.“ Er gab sich eine zweite Tasse halb voll mit Tee und füllte sie auf mit Rum. Melitta drehte: „Nicht so viel Rum, Gerhard —“ aber er neigte noch einmal die Flasche, die er wegstellen wollte, noch so viel ein, daß die Tasse überlief. Die Tafel war trotz der mageren Zeit reichlich besetzt, aber Gerhard war anscheinend nicht hungrig; er aß nur ein halbes Kaviarbröt und einige Erdbeeren, dann stand er auf, benagelte sich über Melitta und lächelte sie; dabei sagte er: „Ich werde dir die genaue Zeit unseres Fortgehens telephonieren; Bieder geht auch mit.“ Melitta begleitete ihren Mann bis auf die Freitreppe hinaus und sah ihm lächelnd nach, wie er ins Auto stieg; dann ging sie wieder ins Haus zurück. Sie überlegte, was sie anziehen wollte. Gerhard war fast immer unzufrieden mit ihrer Toilette, sie konnte ihm kaum einmal schön und elegant genug sein. Zum Glück stand ihr das neue Wollekleid sehr gut, das sie erst vor einigen Tagen gekauft hatte, und den großen Panamahut wollte sie aufsetzen dazu. Sie telephonierte einem Friseur, Gerhard ließe es nicht, wenn sie bei einem Ausgang mit ihm nach ihrer gewöhnlichen einfachen Art frisiert war. Weniger als eine Stunde später war Melitta fertig angekleidet. Sie stand vor dem Spiegel und betrachtete sich. Gerhard sagte immer, sie sehe aus wie eine Nonne,

aber heute würde er doch sicher mit ihr zufrieden sein. Sie strich lächelnd über ihr dunkles Haar, das in weichen Wellen vortellhaft ihren Kopf umgab; Nora trug, seitdem sie wieder verheiratet war, einen „Wabenkopf“, wie würde ihr das stehen? Sie nahm aus einem Schrankkasten eine Perlenkette und hängte sie um den Hals; eigentlich liebte sie nicht, außer Gesellschaft Schmuck zu tragen, aber sie tat es Gerhard zuliebe. Er hatte sie in dem neuen Kleid noch nicht gesehen, wie würde es ihm gefallen? Daran konnte er unmöglich etwas auszusagen haben. Sie wandte sich zu Luise, die ihr beim Anziehen geholfen hatte, und fragte: „Luise, denken Sie wirklich, das Kleid sieht mir?“ Luise schlug die Hände zusammen: „Es ist wunderschön, gnädige Frau; so einfach, aber doch so elegant!“ Melitta betrachtete sich noch einmal von allen Seiten im Spiegel. Ja, das Kleid war schön! Es war sehr teuer gewesen, denn die wie natürlich aussehenden Fedentüschchen waren handgestickt, aber Gerhard fragte ja nie nach dem Preis, wenn es ihm gefiel. Das hierliche, dienstfertige Mädchen fuhr noch einmal mit einem Lappen über Melittas weiße Schuhe, trotzdem sein Stübchen darauf zu sehen war, dann holte sie den großen weichen Panamahut aus dem Schrank und reichte ihn der Herrin. Melitta probierte ihn aus. Sie lächelte, denn sie gefiel sich selber. Sie rieb ein klein wenig Schminke auf ihre zu blauen Wangen, griff nach den Handschuhen und der silbernen Tasse und ging die Stufen hinauf nach dem ersten Stock. Sie trat ins Kinderzimmer, wo Anita mit ihrer Wärterin spielte. Das Kind lag in seiner Schaukel und lachte laut, wenn ihr Elise von Zeit zu Zeit einen fröhlichen Stoß gab. Als Anita die Mutter sah, wollte sie heraus. Elise hielt die Schaukel an und Melitta fing ihr Kind, das ihr entgegenlachte, in den Armen auf. Auch Anita war bereits zum Ausgehen angezogen, denn sie sollte gleich nach ihrem zweiten Frühstück ihre tägliche Spazierfahrt machen. Das kleine Spitzenkleidchen ließ ihre runden Armechen und den größten Teil der dicken Beinchen frei, die winzigen Füßchen steckten in weichen weichen Schuhen. Anita's Spielzimmer hatte auch einen Balken und Melitta ging mit ihrem Kinde hinaus. Das Balkongeländer war eingesäumt von

blühenden Topfrosen und den lieblichen Blüten zahlloser Begonien. Melitta mit ihrem Kinde an der Hand schaute über die Nachbarschaft, betrachtete aufmerksam jedes Automobil, das sich dem Hause näherte. Luise kam und meldete, daß die gnädige Frau am Telefonat gewünscht würde. Es war Nora, die fragte, ob Melitta mit ihr Tennis spielen wolle. Melitta bedauerte, sagte der Schwägerin, daß sie mit Gerhard eine Ausfahrt machen werde, und diese wünschte ihr viel Vergnügen. Dann kam Gerhard und Melitta ging ihr entgegen, erzählte, was Nora gesagt hatte. Er fragte: „Wirst du mit Nora gehen?“ Sie erwiderte etwas verwundert: „Nein, ich sagte Nora, daß ich mit dir gehen werde.“ Er holte aus einem silbernen Etui eine Zigarette und zündete sie an, dann sagte er, ohne sie anzusehen: „Du hättest ruhig mit Nora gehen können.“ Sie entgegnete eifrig: „O Gerhard, ich will lieber mit dir nach dem Odenwald.“ Er sagte nichts mehr, ging an ihr vorüber die Treppe hinauf, und Melitta betrat noch einmal das Kinderzimmer. Sie war enttäuscht und die Freude, die sie gehabt hatte, war schon halb verfliegen. Sie lächelte nun halb auf Anita's Geplauder, gab dem Kinde zerstreute Antworten. Endlich hörte sie Gerhard wieder in dem angrenzenden Wohnzimmer. Sie küßte Anita wiederholt, versprach, ihr etwas mitzubringen, und ging dann hinüber zu Gerhard. Er hatte ein Glas Rum in der Hand und auf seinem Gesicht lag eine sonst ungewohnte Röde. Sie ging lächelnd auf ihn zu; er hatte noch gar nichts über ihr Kleid gesagt. Er trank ein zweites Glas Rum und Melitta betrachtete sich noch einmal flüchtig im Spiegel; dann sah sie wieder auf ihren Mann, der ganz in ihrer Nähe war. Am Morgen hatte er Tennisschuhe, weiße Hosen und ein blaues Jackett getragen, diese Kleidung hatte er nun gegen einen eleganten hellen Anzug und gelbe Schuhe vertauscht und seine schlank Gestalt sah sehr vorteilhaft aus. Endlich wandte er sich zu seiner Frau und betrachtete sie prüfend von unten bis oben. Melitta lächelte, sie erwartete ein anerkennendes Wort. Dann sagte Gerhard: „Hast du keinen anderen Hut?“ (Fortsetzung folgt)



# Der Flitzmajor

ROMANISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT  
VERLAG OSKAR MEISTER, WERDRAU

Dann aber nahm er seinen Leutnant Luttis Photographie  
selbst und vorsichtig aus den Fingern und stellte das Bild  
wieder dahin, wo es hingehörte, um dann erst seinen  
zu wecken. Er wollte es dem ersparen, es ihm  
müssen, mit wem er zusammen, wenn auch nur im Traum,  
die letzte Nacht verlebte.

Und er tat recht daran, denn als Ziegelbach nun die Luzas  
aufschlug, war Luttis Bild sein erster Gedanke. Er wollte  
es verstecken, damit Herr Schlegel es nicht sähe, der  
allen Suchens fand er es nicht, bis er dann zu dem  
nis kam, er müsse, wie so vieles andere, auch das nur  
träumen haben, daß er sich heute nacht Luttis Bild von dem  
Schreibstisch holte.

Aber während er wenigstens geträumt hatte, lag Luttis zu  
derselben Zeit, da er sich bereits wieder erhob, immer noch  
in ihrem Bett und warf sich ruhelos hin und her, immer von  
neuem Antwort auf die Frage suchend: Waren die wenigsten  
Worte, die Platon ihr darüber zu erzählen wußte, wirklich  
alles gewesen, was Ziegelbach empfand, als er hörte, daß  
der Freund sich nicht mit ihr, sondern mit Wilda verlobt  
hatte? Ziegelbach es denn tatsächlich nicht erraten, warum  
sie dem Kameraden, wenn auch nur auf Umwegen, einen  
Korb gab, warum sie den gleich zu ihm schickte, warum sie  
zu wissen begehrte, wie er diese Verlobung aufnahm? Er  
riet er es denn nicht, daß sie ihn schon längst liebte? Gewiß,  
sie hatte alles getan, was sie nur konnte, um ihm das nicht  
zu zeigen, sie wollte ihn ja auch gar nicht lieben, schon weil  
sie, treu dem Schwur, den sie sich leistete, ihn als ihren  
Retter nicht lieben durfte.

Aber daß sie etwas ganz anderes als nur Dankbarkeit für  
ihn empfand, war ihr, wenn damals auch noch uneingestanden,  
schon an jenem Tage klar geworden, als er zum ersten  
mal zu der Baronin hinausfuhr, als an jenem Abend die  
beabsichtigte kleine Abendgesellschaft nicht stattfinden konnte.  
Und als er dann seinen lustigen Streich vollführte, da hatte  
sie schon um seines Liebermutes willen erst recht angefangen,  
sich viel in ihren Gedanken mit ihm zu beschäftigen. Schon  
weil sie immer an das Wort von Wilhelm Buch denken  
mußte: „Dieses war der erste Streich, doch der zweite folgt  
sogleich.“ Gewiß, auf den zweiten hatte sie vergebens ge-  
wartet, sie wußte, daß der nun auch nicht mehr kommen  
würde, aber das schobete nichts, sie liebte ihn auch ohne den,  
das bewies ihr immer aufs neue die Eifersucht, die sie  
empfand, wenn sie hörte, daß er schon wieder draußen auf  
Zerbischof bei der Baronin gewesen war. Das erfuhr sie,  
auch ohne daß er es ihr erzählte, und schon deshalb, weil er  
ihm nie von der Baronin sprach, glaubte sie Grund zur Eifer-  
sucht zu haben. Sie liebte ihn, weil sie ihn hübsch und lustig,  
lustig und unterhaltend fand, weil er im Gegensatz zu allen  
andern weder um sie noch um ihr Geld warb, sie liebte ihn,  
ganz abgesehen davon, daß er ihr doch im Augenblick der  
Gefahr beistand.

Immer und immer wieder diese Erinnerung an jenen  
Abend! Gewissam wollte sie die verschonen, denn sie  
wollte ihm zu keinem Dank verpflichtet sein. Deshalb hatte  
sie ihn in erster Linie außer ihrem Bild auch noch das wert-  
volle Geschenk gemacht und hätte am liebsten auf das Zigar-  
renetui die Worte eingravieren lassen: „Nun sind wir höf-  
entlich quitt.“ Aber das ging natürlich nicht. Wenn sie  
wirklich jemals quitt miteinander werden sollten, dann war  
das nicht mit Geschenken irgendwelcher Art zu erreichen,  
dann mußte sie schon etwas anderes für ihn tun, aber was?  
Wie schon so oft zermarterte sie sich auch jetzt in der Nacht  
ihre Gehirn, um zu einem Resultat zu gelangen, bis sie dann  
einsah, es hatte ja auch keinen Zweck, weiter darüber nach-  
zugrübeln. Selbst wenn sie jemals quitt werden sollten,  
blieb damit in der Hauptsache doch nicht alles so, wie es  
heute war? Gewiß, sie selbst durfte sich dann ruhig ihre  
Liebe zu ihm eingestehen, ohne sich dadurch untreu zu wer-  
den, aber würde er dann anders über sie denken, als er es  
heute tat?

Der Schlaf schloß sie, aber so lang die Nacht auch war, sie  
wollte es doch nicht glauben, daß es schon Morgen sei, als  
wie immer um acht Uhr das Mädchen in ihr Zimmer trat,  
um die Vorhänge zurückzuziehen und um ihr die Post an das  
Bett zu bringen. Früher hatte sie die Briefe beim Frühstück  
gesehen, aber seit jenem Tage, an dem die Schwester sich so  
über die anonymen Zuschriften erregte, las sie die Poststücken  
im Bett, obgleich die anonymen Briefe schon längst ausge-  
hört hatten. Die Leute hatten mit dem Suchen nach dem  
verborgenen Schatz Besseres und Wichtigeres zu tun.

Auch heute lag auf dem silbernen Tablett, das das Mäd-  
chen ihr an das Bett reichte, eine Unmenge Briefe aller Art,  
bis ihr bei der stüchtigen Durchsicht der noch unerschlossenen  
Sendungen Ziegelbachs Brief als erster auffiel. Sie konnte  
sein Handschrift längst zur Genüge. Was hatte er ihr zu  
schreiben? Die Angst besiel sie plötzlich, er möchte ihr Vor-  
würfe machen, daß sie auch mit Platon nur ein Spiel trieb,  
aber wollte er ihr etwa, als größte Neuigkeit, die ihr natür-  
lich schon längst bekannte Tatsache mitteilen, daß die Baro-  
nin abgezählt sei?

„Mein sehr verehrtes, gnädiges Fräulein!  
Sie hatten die große Liebenswürdigkeit, mir heute  
abend Platon in meine Wohnung zu schicken, damit er  
mir gleich von seiner Verlobung erzählte, und Sie ließen  
mich durch ihn fragen, was ich nur dazu sage, daß er sich  
nun doch mit Fräulein Wilda verlobt und nicht mit  
Ihnen. Da muß ich Ihnen zunächst das Kompliment  
machen, daß Sie wohl noch keinem Ihrer Freier einen so  
originellen Korb gaben, denn Platon ist so fest davon  
überzeugt, von Ihnen keinen Korb erhalten zu haben, daß  
es mich nicht wundern sollte, wenn er sich demnächst ein-  
bildet, Sie hätten ihm Ihr Jawort gegeben, aber er hätte  
sich trotzdem für Fräulein Wilda entschieden. Er ist ja  
ein lieber, netter, anständiger Mensch, aber trotzdem, ob  
gerade er der richtige Mann für Sie gewesen wäre, das  
möchte ich denn doch bezweifeln, schon weil ich überhaupt  
nicht weiß, wie der Mann aussehen müßte, der wirklich  
jemals Gnade vor Ihren schönen Augen findet. Schöne,  
gnädiges Fräulein, daß die Augen auf der mir freundlichst  
übergebenen Photographie nicht sprechen können. Ich habe  
in die noch öfter eingesehen als in die wirklichen, aber  
die lebenden gefallen mir doch weit besser als die andern.  
Kunststück! Einer solchen Schönheit wie Ihnen bin ich  
bisher überhaupt nur einmal in meinem Leben begegnet,  
ich kann die nicht vorlassen, aber sonderbar, so oft ich  
an die andere zurückdenke, sehe ich stets ganz deutlich nur  
Sie, gnädiges Fräulein, vor mir.“

(Fortsetzung folgt.)

## Gasthof zum Schwarzen Roß

Donnerstag, den 6. Dezember

### Schlacht - Fest

Freitag, den 7. Dezember

### Bratwurst-Essen.

Dierzu ladet freundlichst ein

Arth. Hanta u. Frau.



## Gr. Geflügel- Ausstellung

verbunden mit Tombola-Lotterie vom 7. bis 9. Dezbr.

in  
Ottendorf-Okrilla-Süd, Gasthof Cunnersdorf

Schluß: Sonntag, den 9. Dez., abends 8 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bitten

Geflügelzüchterverein  
Ottendorf-Okrilla u. Umg.

P. Seldensticker  
u. Frau.

## Gasthaus z. Bahnhof.

Sonabend, den 8. Dezember

### Schlachtfest

Sonntag, den 9. Dezember

## groß. Skat-Turnier

Zu zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein

Alfred Guhr.

## Handarbeits - Sonderhefte

0.40, 0.75, 0.90, 1.20, 1.50 M.

Gebäkelte

Rissen, Kindersachen, Damenjacken,  
Smyrna-, Kellim-, Weißstickerei-  
Arbeiten.

Gestickte Zimmergarnituren u. Decken  
empfehlen

H. Rühle, Buchhandlung.

Wir bringen unser Geschäft bei Weihnachtseinkäufen  
in freundl. Erinnerung  
und empfehlen ein reichhaltiges Lager in  
**Papier-, Galanterie- u. Spielwaren**

Märchen-, Bilder- und Malbücher

Briefpapier

in Kassetten, Mappen und Blocks

Füllhalter, 14 far. Goldf., in versch. Preislagen

Schreibgarnituren

Poesie - Alben

mit nur gutem, schreibfähigen Papier

Tage- u. Kochrezeptbücher

Amateur - Photoalben

Postkartenalben

Damen-Besuchtaschen und -Beutel

Herren- u. Damen-Portemonnaies, Briefstaschen

Taschentouillettes

Taschenlampen

Batterien

Birnen

**Buchhandlung Hermann Rühle.**

Sonntag geöffnet.

Fröbel - Stickkästen

Gesellschafts - Spiele

für Jung und Alt.

Baukästen, Kubus, Mosaic

Kugel - Mosaic

Strick - Trick

(Strickstiefel)

Woll- und Holztiere

unzerbrechliche Holzfiguren

Tiere, Häuser, Bäume u. s. w.

Puppen mit Namasstimme

Celluloid - Babies

Puppenstuben - Püppchen, und Artikel

Mundharmonikas, Singkreisel, Musikboxen

Kinder - Druckereien

Buntstifte

Farbkästen

## Bauhandlung

am Bahnhof, Ottendorf-Okrilla-  
Süd gelegen ist unter günst.  
Bedingungen zu verkaufen.

Näheres in der Geschäfts-  
broschüre.

## Buchkalender für 1929.

Ameisen-Kalender  
Meissner  
Militärvereins  
Paynes Familien,  
Grossenhainer  
Lahrer hink. Bote  
Abreiss-, Umsteck-  
und Nolz-Kalender

empfehlen  
Herm. Rühle  
Buchhandlung.

Seit zum  
Nicolautag  
empfehle

## Rupprecht Larven.

Herm. Rühle,  
Buchhandlung.

Sonabend Verkauf von  
Schweine-  
Fleisch

Pfund von 1.- M. an  
Rindfleisch  
zum Kochen Pfd. 90 Pfg.  
zum Braten Pfd. 1.10 M.  
hausgeschlachtet. Würst  
Pfund 1.20 M.

Fischer, Suopstraße.

Das schönste Geschenk  
ist ein

## Staubsauger

auf 12 monat. Teilzahlung.  
H. Schulze, Fahrzeugbldg.

## Gänsefedern

weiß, mit vollem Flaum in  
ungeschliffen und geschliffen  
detail und engros preiswert  
abzugeben.

Gänsehändler Br. Vogel,  
z. St. Gasthof grüner Baum  
Lausa.

## Obstbäume

in allen Formen.  
Reizenobst in Hochstamm  
und Busch.  
empfehlen

Gräf's Baumschule  
am D. f. g.

## Kurt Müller

Schreibmaschinen - Fachmann  
Lausa, Carolastr. 4  
liefert und repariert  
Schreibmaschinen  
aller Systeme.

## Puppenstuben- Tapeten

Buchhandlung H. Rühle.

## Grammophone

auf Teilzahlung  
Anzahlung M. 5.-  
Woche M. 2.50  
H. Schulze, Fahrzeugbldg.

## Zur Bettfedern - Reinigung

läßt sich bestens empfohlen  
Bestellung bitte im Voraus.  
Ehrhard Hauffe  
Königsbrück  
Hintergasse Nr. 4.

im Hof  
Vorfügen  
„Fehlert  
Abend  
nicht zu  
händen  
würde d  
zu könn  
Belagen  
merham  
sächlich  
Verhand  
schlichter  
idbung  
30. Apr  
Kraftwa  
zent, W  
5 Proze  
über Au  
klären.  
D  
Donner  
miert.  
stand in  
Ortsfeste  
angrenze  
R  
Herr  
ministere  
Königsh  
D  
angte W  
hiesigen  
Er telep  
sendung  
Hier ein  
einem  
Zigaret  
schwund  
Unter  
in einer  
halte.  
machen,  
Die Sp  
250 M  
dem T  
die To  
19 Jäh  
Er war  
stand n  
Angabe  
brannt  
idlich  
bereits  
Donner  
die in  
84 Jäh  
Die Ge  
zu ver  
wieder  
So er  
die Per  
konnte.  
Prager  
einer  
eines W  
stürzt  
Unter  
lungen  
Verkehr  
M  
große

